



letzt und wollte, daß ich ihr verzeihe. Sie war sehr aufmerksam und las „Die Eiche und der Rosenstrauch“ so lieblich, daß ich ihr rasch irgendwas Lustiges sagte, um die Tränen aufzuhalten, die ich in ihre Stimme steigen hörte. Es war ein solcher Moment, den ihr die Krankheit lieb zu sein erlaubte, daß sie mir sagte: „Bringen Sie mir doch Ihre Elsie mit. Sie reden schon so lang von ihr. Ich möcht' sie sehen. Miß Lucas ist einverstanden.“

Elsie ist ein großes Schulmädchen von zwölf Jahren. Ihre meergrünen Augen haben einen vertrauenden und vernünftigen Blick. Eine ungebärdige Locke ihres schwarzen Haars gleitet zuweilen auf ihre rechte Schulter und will dabei eines ihrer schönen Augen zudecken, aber mit einer kurzen Geste wirft sie die Strähne nach rückwärts.

Ich kenne Elsie schon vom vorigen Jahr aus dem Park des Kurhauses. Ich holte mit meinem Stock ihren Ball aus Baumgeäst herunter, wohin sie ihn geworfen hatte. Wir plauderten. Ich ging mit zu ihren Eltern, Arbeitersleuten. Seitdem trafen wir uns jeden Tag und sind gute Freunde. Es macht mir Spaß, sie sagen zu lassen: „Ich liebe Sie von ganzem Herzen.“ Dann glaube ich in ihren Worten ihre Seele zu sehen. Es ist so, wie wenn man sich über ein klares Wasser beugt und es noch viel durchsichtiger findet als man glaubte.

Als ich Elsie ins Hotel Royal brachte, dachte ich, es würde da sicher eine Freundschaft werden zwischen uns dreien, und die letzten Wochen Dollys würden nicht gar zu traurig sein. Ich war sehr enttäuscht. Der Luxus